

Was der Bund tun muss

Wenn man der neuen Bundesregierung ein bildungs- und forschungspolitisches Prinzip mit auf den Weg geben darf, dann heißt es: Wettbewerb! Der wettbewerbliche Föderalismus hat seinen Kern in der Kulturhöhe der Länder, die für ihre Schulen und Hochschulen verantwortlich sind.

Was also soll der Bund? Er muss international wettbewerbsfähige Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiepolitik leisten. Dazu muss er:

- ein modernes Stiftungssteuerrecht schaffen, das privates Geld in die Hochschulen bringt;
- die Studienförderung neu ordnen, was Rückwirkungen auf das Steuerrecht hat;
- in den Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen die Bildung kritischer Massen auf den wissenschaftlichen Zukunftsthemen fördern;
- den Wettbewerb zwischen den Universitäten, aber auch die Allianzbildung zwischen den stärksten Universitäten vorantreiben;
- in der Internationalisierung der Hochschulen durch wettbewerbliche Gewinnung der besten Köpfe aus aller Welt rasch aufholen; hierzu gehören auch deutsche Hochschulgründungen im Ausland;
- die Hochschulen aus dem wettbewerbsfeindlichen Tarifrecht entlassen, damit nach Leistung bezahlt werden kann;
- ein flexibles, wissenschaftsorientiertes Arbeitsrecht schaffen;
- einen neuen Rechtsrahmen für die Bio- und Gentechnologie schaffen, um auch hier die besten Forscher in Deutschland zu versammeln;
- auf das wettbewerbsfeindliche Hochschulrahmengesetz (HRG) komplett verzichten.

Forderungen ohne Zuständigkeit können sich die Bundespolitiker sparen (z.B. Hochschulautonomie, Studentenauswahl). Vielmehr sollen sie sagen, wann und wie die zusätzliche jährliche Forschungsmilliarde und der 3%-Forschungsanteil am Bruttoinlandsprodukt aufgebracht werden. Beides unstrittige Ziele.

Wissenschaft, Forschung und Technologie brauchen im globalen Wettbewerb politische Verantwortungsträger mit Fachkompetenz, Mut und Weltläufigkeit. Damit uns die Chinesen und Inder auch morgen noch als Land der Naturwissenschaftler und Ingenieure bewundern müssen!

Wolfgang A. Herrmann (57) ist Experte für Metallorganische Chemie und seit 1995 Präsident der Technischen Universität München. Er arbeitete als Gastprofessor an Universitäten in den USA, Japan, Frankreich und den Niederlanden und ist Autor zahlreicher wissenschaftlicher Beiträge und Miterfinder von 40 Patenten.



AZ, 03.09.05